

***Genizat Germania* – Ein Projekt  
zur Erschließung hebräischer  
und aramäischer Einbandfragmente  
in deutschen Archiven und  
Bibliotheken**

In der jüdischen Tradition wird der Bewahrung von Manuskripten seit alters her große Beachtung geschenkt. Gebrauchte, zerlesene hebräische Schriften, die den Gottesnamen, das nicht ausgespro-

chene Tetragramm, enthalten, wurden und werden in einer so genannten Geniza, in einem Abstellraum in oder an einer Synagoge gelegt, um sie so vor weiterer Profanierung zu schützen. Die berühmteste Geniza wurde im 19. Jahrhundert durch Zufall in Altkairo in Ägypten wiederentdeckt. Dort fanden sich im Abstellraum einer Synagoge ca. 200.000 zum Teil unbekannte jüdische Schriften, die für die Erforschung der Geschichte und Kultur der Juden und der Mittelmeerkulturen am Ausgang des Mittelalters größte Bedeutung haben.

Um eine Geniza besonderer Art geht es in dem hier vorgestellten, am Seminar für Judaistik der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz angesiedelten Projekt, das sich um die in Archiven und Bibliotheken verstreuten hebräischen Einband- und Makulaturfragmente bemüht. Dieses Projekt geht zurück auf die Gründung einer Forschergruppe von israelischen und deutschen Forschern im Sommer 2004, die unter dem Titel „Genizat Germania“ die Suche und Bestandaufnahme nach diesen hebräischen Texten organisiert und verschiedene Versuche ähnlicher Art aufzunehmen und mittels moderner Technik voranzutreiben versucht.

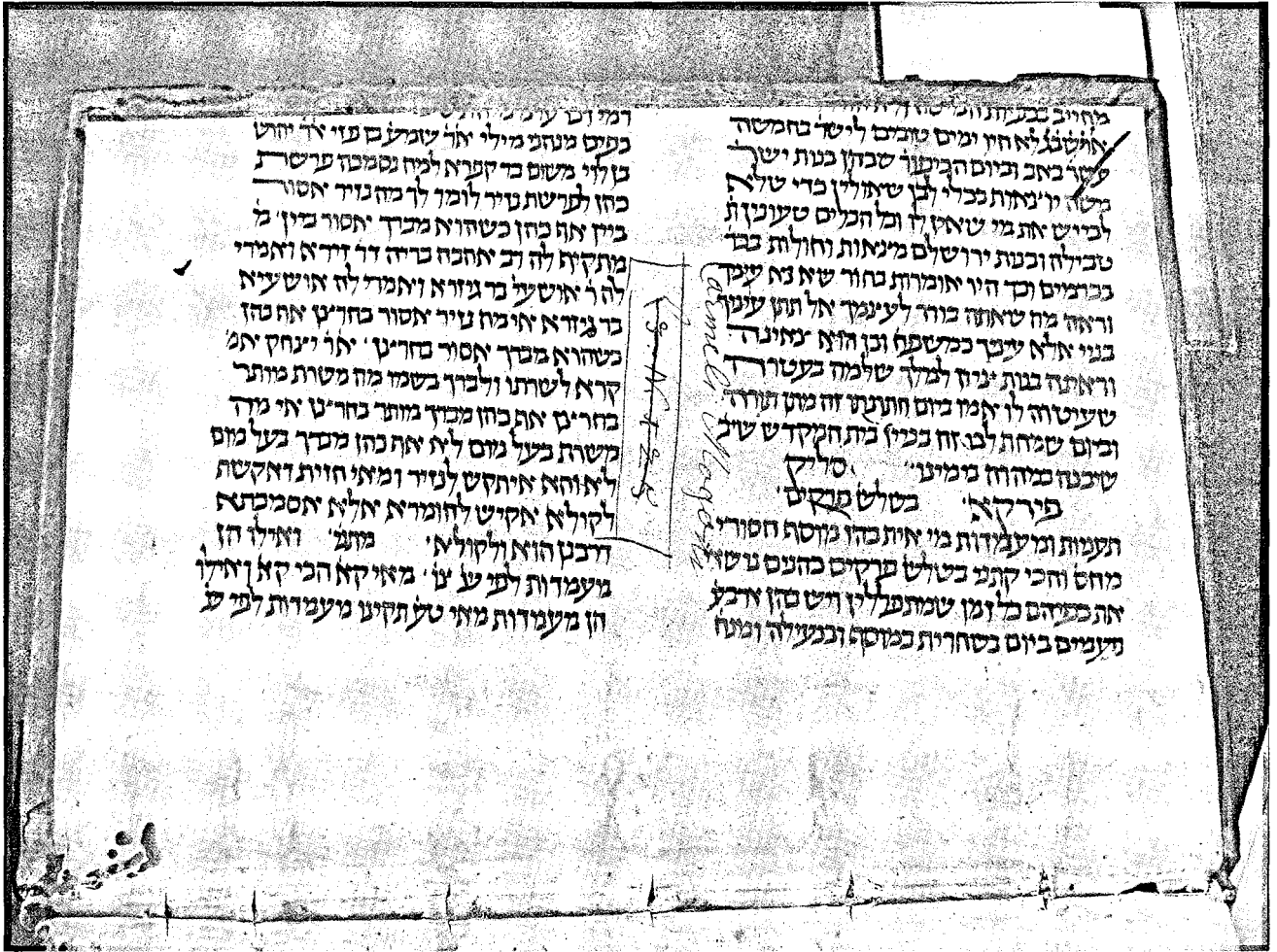
Dass beschriftete Pergamente sekundär als Buchdeckelverstärker oder Makulatur verwendet wurden, ist ein hinlänglich bekanntes Phänomen. Erst in jüngster Zeit sind etwa in Mainz bedeutende Funde von Handschriftenresten des Nibelungenliedes in Einbänden gemacht worden.<sup>1</sup> Dass neben deutschen oder lateinischen auch relativ zahlreiche hebräische Handschriften in alten Einbänden zu finden sind, ist jedoch in Deutschland nicht systematisch und geographisch übergreifend erforscht worden. Wie es zu der Verwendung jüdischer Manuskripte unterschiedlicher Größe und Qualität als Bindematerial gekommen ist, lässt sich oftmals nur noch erahnen. Weder geben die Einbände noch die gelegentlich erhaltenen Provenienzvermerke auf den Manuskripten, noch die Inhalte der Schriften selbst zuverlässige Hinweise auf die Geschehnisse, die hinter den gemachten Funden liegen. Die relativ große Zahl von hebräischen Fragmenten in den Bibliotheken und Archiven in Deutschland, insbesondere in den beachtlichen Altbeständen der Stadtbibliothe-

ken Trier und Mainz, belegt, dass die von Buchbindern geübte Praxis, auch jüdische Manuskripte als Binde- und Makulaturmaterial zu verwenden, weit verbreitet war.

Aus heutiger Perspektive liegt zur Erklärung dieses Phänomens zunächst der Gedanke an Raub und Enteignung von Handschriften nahe, und tatsächlich gibt es hierfür zahlreiche Belege. Insbesondere in großen Städten, in denen es zu Vertreibungen von Juden gekommen ist, sind immer wieder einmal größere Mengen von jüdischen Handschriften konfisziert, geraubt und dann an Buchbinder verkauft worden. So hören wir in der jiddischen Chronik *Megillas Vintz* über den Frankfurter Fettmilch-Pogrom in den Jahren 1612–1616, dass Manuskripte gestohlen wurden und Pergamente für große Summen den Besitzer wechselten.<sup>2</sup> In Frankfurter Bibliotheken und Archiven konnten in den vergangenen Monaten zahlreiche Handschriftenfragmente gefunden werden, darunter auch Reste von Manuskripten mit unbekanntem liturgischen und gesetzlichen Texten, die möglicherweise aus der Zeit der Verfolgung durch die Anhänger des Vincenz Fettmilch stammen oder sogar noch älteren Ursprungs sind und nicht unbedingt aus Frankfurt stammen müssen.<sup>3</sup>

Allerdings ist bei all dem zu berücksichtigen, dass jüdische Handschriften seit dem 13. Jahrhundert auch auf anderen Wegen in die Hände von nicht-jüdischen Buchbindern gelangt sein können. Möglicherweise sind beachtliche Mengen von hebräischen Pergamenten in Buch- und Akteneinbänden in deutschen und europäischen Beständen erst nach der Einführung des Buchdrucks in Binderwerkstätten gelangt. Als die Benutzung von handschriftlichen Exemplaren religiöser Gebrauchsliteratur auch in jüdischen Kreisen außer Mode zu kommen begann, scheinen jedenfalls vielerorts Manuskripte zunehmend vernachlässigt und dann auch veräußert worden zu sein. Und dies, obwohl ein solches Verhalten jüdischer Tradition mit ihrer besonderen Wertschätzung von Handschriften und Büchern widerspricht.<sup>4</sup>

Die Auffindung hebräischer und aramäischer Einbandfragmente in Buchdeckeln und Aktenbänden



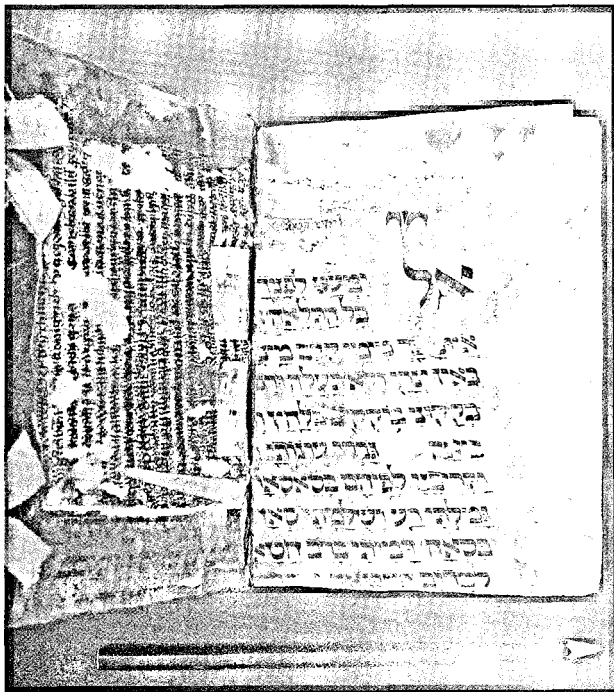
Mainz Stadtbibliothek Hs II 28 Babylonischer Talmud Taanit 34b11-54

sollte insofern nicht nur vor dem Hintergrund der politischen und rechtlichen Lage von Juden in Westeuropa betrachtet werden. Im Jemen z. B. war die Verwendung von hebräischen Handschriften als Buchdeckelverstärker ebenso bekannt, wenn auch unter völlig anderen politischen und religiösen Rahmenbedingungen.<sup>5</sup> Die gehäufte Verwendung von hebräischen Pergamenten als Bindematerial vom 15. Jahrhundert an sollte vielmehr auch mit dem Medienwechsel von handgeschriebenen Pergamenten hin zu mit beweglichen Lettern gesetzten Druckwerken auf Papier verstanden werden. Die Einführung des Buchdrucks hat die jüdische Wissenskultur genauso nachhaltig verändert wie die christliche, wenn auch nicht ohne spezifische innere Widerstände und teilweise um Jahrzehnte versetzt zur Mehrheitsgesellschaft der Umwelt. Der Ge-

brauch handgeschriebener Texte blieb so unter Juden zwar stets besonders geachtet, und dies vor allem, weil Tora-Texte im Gottesdienst weiterhin von handschriftlichen Rollen gelesen werden mussten und auch Gebetsriementexte und Türpfostenkapseltexte nur auf mit der Hand beschrifteten Pergamenten als rituell tauglich galten. Doch nicht jede liturgische Handschrift, die bis dahin im Gottesdienst gelesen worden war, behielt aufgrund des technischen Fortschritts die gleiche Wertschätzung wie zuvor.

Dass es in deutschen Archiven und Bibliotheken zahlreiche hebräische und aramäische Handschriftenfragmente aus Bucheinbänden mit Bibeltexten, Talmud- und Midrasch-Fragmenten sowie liturgischen Stücken und religionsgesetzlichen (halakhschen) Werken gibt, ist seit langem bekannt. Bereits

Mitte des 19. Jahrhunderts sind wertvolle Fragmente gelegentlich publiziert worden.<sup>6</sup> In Italien, Spanien und Österreich sind in den vergangenen Jahrzehnten durch gezielte Suche außerdem zahlreiche Reste unbekannter hebräischer Werke aus dem Mittelalter in Einbandfragmenten gefunden worden, und die Erschließung dieser verborgenen jüdischen Bibliothek – im Grunde die einer großen „Europäischen Geniza“ – gehört mittlerweile zu den wichtigen Feldern der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Judentum in Europa.<sup>7</sup> Besonders die so genannte Italienische Geniza hat in den vergangenen Jahrzehnten eine beachtliche Anzahl von Aufsehen erregenden Funden hervorgebracht, deren Aufarbeitung noch andauert.<sup>8</sup> Die nun im Rahmen des Projektes durchgeführte Suche in Deutschland ging von Mainz und Trier aus. Die meisten Einbandfragmente in der Stadtbibliothek Mainz, die erst vor kurzem ihr 200-jähriges Bestehen feierte<sup>9</sup>, fanden sich in Bänden, die im Zuge der Säkularisierung aus den Klosterbibliotheken der Stadt in diese Sammlung gekommen sind – darunter solche aus dem Kartäuserkloster, dem Jesuitenkolleg und dem Karmeliterkloster. Zu den herausragenden Funden aus der Stadtbibliothek



Mainz Stadtbibliothek Hs I 339 (Piyyut für Jom Kippur)

Mainz gehören Fragmente mit Texten aus dem Babylonischen Talmud, Gebetstexte mit mittelalterlichen Dichtungen (Piyyutim) zu den hohen Feiertagen und Stücke eines spätantiken Midrasch, d. h. eines erzählenden Bibelkommentars, genannt Midrasch Tanhuma (Buber). Zuletzt konnte sogar ein Fragment der Mischna, des ältesten Teils der rabbinischen Literatur (ca. 150 n. d. Z.) in einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert identifiziert werden. Weitere wichtige Funde von Einbandfragmenten konnten dank freundlicher Hinweise von Herrn Dr. Kurt Hans Staub in Inkunabeln des Gutenberg-Museums gemacht werden. Auch in der Martinus-Bibliothek, Wissenschaftliche Diözesanbibliothek, konnte bislang ein Fragment aus einem Buch des Jesuitenkollegs entdeckt werden.

Ein besonders bemerkenswertes Einbandfragment aus Mainz ist in der alten Jüdischen Gemeindebibliothek im Seminar für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz erhalten.<sup>10</sup> Der Text enthält das Gebet eines berühmten Dichters, Rabbi Elazar ha-Kallir (frühes 7. Jahrhundert n. d. Z.) aus einem Gebetbuch für das Neujahrsfest. Doch viel bemerkenswerter ist, dass das Fragment zum Einbinden eines jüdischen Buches verwendet wurde. Offensichtlich wurde von Buchbindern kein Unterschied gemacht. Umgekehrt findet sich in der erwähnten jüdischen Bibliothek, die den Krieg nur durch Zufall überstanden hat, der alte Einband eines jüdischen Gebetbuches für die Hohen Feiertage (Machsor), der in eine lateinische Missale-Handschrift unbekannter Provenienz eingebunden ist. Über die Herkunft solcher jüdischer Lederbucheinbände für quartformatige Liturgica ist bislang zu wenig bekannt, als das sich zu diesem Exemplar Genaueres mitteilen ließe.<sup>11</sup> Als gesichert kann jedoch gelten, dass auch jüdische Binder keine Rücksicht auf die Inhalte ihrer Makulaturen nahmen. Die Anzahl der bislang in der Stadtbibliothek Trier mit ihren bedeutenden Altbeständen gefundenen Fragmente übersteigt die Menge der in Mainz gemachten Funde um ein Vielfaches.<sup>12</sup> Eine hinlängliche Erklärung für diesen auffallend großen Bestand an hebräischen Einbandfragmenten in Trier gibt es bislang nicht. Doch dürfte ein Grund dafür darin zu



Mainz Stadtbibliothek (Gutenberg Museum) Inc. 521

suchen sein, dass ein Großteil der bisher gefundenen Trierer Fragmente aus einer einzigen Bibliothek stammt, nämlich aus der des Augustinerchorherrenklosters Eberhardsklausen (Kreis Bernkastel-Wittlich), d. h. aus einer abgeschlossenen Sammlung mit eigener Vorgeschichte.<sup>13</sup> Die Erschließung dieser Bibliothek und die Katalogisierung der in ihren Bänden erhaltenen hebräischen Fragmente ist zurzeit Gegenstand eines eigenen Unternehmens, das von Fachleuten vor Ort unterstützt wird.<sup>14</sup> Auch in Archiven und Bibliotheken in Koblenz, Wiesbaden, Friedberg (Hessen) und Speyer konnten bereits weitere, der Forschung bislang nicht erschlossene hebräische Fragmente aus Einbänden ausfindig gemacht werden. Von besonderer Bedeutung erwies sich mittlerweile auch die Auswertung von Altbeständen kirchlicher Archive. In Zusammenarbeit mit dem Landeskirchlichen Archiv Kassel konnten so zuletzt in Akteneinbänden aus Kirchengemeinden in Kurhessen-Waldeck aus dem 17. Jahrhundert wichtige neue hebräische Texte

geborgen werden. Unter den neu gefundenen hebräischen Fragmenten fand sich der Rest eines bisher unbekanntem mittelalterlichen hebräischen Kommentars zum biblischen Esterbuch. Er stammt vermutlich aus der nordfranzösischen Exegeten-Schule des Rabbi Josef Kara (13. Jahrhundert) und gelangte auf ungeklärtem Weg in einen schmucklosen Kirchenrechnungseinband.<sup>15</sup>

Das für Einbandforscher, Historiker und Judaisten gleichermaßen wichtige Projekt, in dessen Verlauf noch mancher neuer Text in seinem Kontext zu Tage gefördert werden wird<sup>16</sup>, kann nicht ohne die enge Kooperation von Spezialisten auf den verschiedenen Gebieten durchgeführt werden. Zum einen sind gute Kenntnisse des Hebräischen und Aramäischen in ihren verschiedenen Sprachstufen von der Antike bis zum Mittelalter sowie Kenntnisse der jüdischen Literaturgeschichte erforderlich, zum anderen kann eine angemessene Berücksichtigung der Provenienzen nur mit Hilfe von buch- bzw. einbandwissenschaftlichem Spezialwissen durchgeführt werden. In Mainz konnte so schon



Kassel Murhardsche Bibliothek: Galenus-Ausgabe 2° MD 51

manche Fährte zu weiteren Fragmenten in Altbeständen anderer Kollektionen aufgenommen werden. Hebräische Fragmente können so auch bei der Datierung von Bucheinbänden behilflich sein. Die systematische Berücksichtigung von Herkunftsvermerken in Handschriften und Frühdrucken sowie von Provenienzspuren auf Bucheinbänden wird es in Zukunft vielleicht ermöglichen, den Werdegang einer hebräischen Handschrift und eines Einbands genauer zu rekonstruieren, sie exakter zu datieren und eventuell auch die Hintergründe für ihre Sekundärverwendung zu erhellen. Damit wäre nicht nur der Einbandforschung gedient, sondern auch der hebräischen Paläographie und Judaistik.

Die digitalisierte Erfassung von Fragmenten, wie sie nun in Trier und Mainz begonnen wurde, kann dann nicht nur die hebräische Handschriftenkunde auf eine breitere Basis stellen, sondern wird auch die Zusammenführung von zerschnittenen, verstreut erhaltenen Manuskriptresten seltener oder unbekannter Texte ermöglichen. Die Untersuchung der Trierer Funde hat diesbezüglich bereits zu interessanten Ergebnissen geführt. Dislozierte Fragmente, die in Beständen der Berliner Staatsbibliothek gefunden wurden, konnten zweifelsfrei mit Trierer (bzw. Eberhardklausener) Fragmenten einer längeren Handschrift in Verbindung gebracht werden. Hierdurch werden Rückschlüsse auf die Herkunft von Einbänden und die Arbeiten von Binderwerkstätten möglich. Die für die Judaistik wichtige Ergänzung unserer Kenntnisse der Literaturgeschichte des westeuropäischen, aschkenasischen Judentums am Ausgang des Mittelalters kann durch die Einbandforschung wichtige, bislang völlig unbeachtete Impulse erhalten.<sup>17</sup>

Einige herausragende hebräische Einbandfunde aus Mainz und Trier sowie anderen Provenienzen in Deutschland und Europa wurden im Rahmen einer vom Seminar für Judaistik am 6./7. Juni 2007 in Mainz durchgeführten internationalen Tagung unter dem Titel „Genizat Germania – Hebrew and Aramaic Binding Fragments in German Archives and Libraries“ vorgestellt.<sup>18</sup> Die Beiträge der Tagung, in der auch auf Funde aus Polen, Frankreich, Italien, Jemen und Österreich eingegangen wurde, sollen in

Kürze publiziert werden. Hiermit sollen weitere Kreise von Interessierten und Forschern auf dieses wichtige Desiderat der Forschung aufmerksam gemacht werden.

Andreas Lehnardt

#### Anmerkungen

- Vgl. Hinkel, Helmut (Hg.): *Nibelungen Schnipsel. Neues vom alten Epos zwischen Mainz und Worms*, Mainz 2004.
- 2 Vgl. Ulmer, Rivka: *Turmoil, Trauma and Triumph. The Fettmilch Uprising in Frankfurt am Main (1612-1616) According to Megillas Vintz. A Critical Edition of the Yiddish and Hebrew Text Including an English Translation*, *Judentum und Umwelt* 72, Frankfurt am Main u. a. 2001, S. 128 (§ 33).
- 3 Vgl. Lehnardt, Andreas: „Einem Buchbinder verkauft zu schertz, andere Bücher drein zu binden.“ Hebräische Einbandfragmente aus Frankfurt am Main, in: *Frankfurter Judaistische Beiträge* 34 (2007).
- 4 Vgl. dazu etwa die religionsgesetzlichen Hinweise im „Sefer Chassidim“ aus dem 13. Jh.: siehe: *Buch der Frommen nach der Rezension in Cod. de Rossi No. 1133*, hg. von Jehuda Wistinetzki, Berlin 1891, S. 180f (hebräisch). Siehe hierzu Colette Sirat (Hg.), *La Conception du livre chez piétistes ashkénazes au moyen âge*, Genf 1996.
- 5 Vgl. Schreiner, Stefan: *Zwei hebräische Handschriftenfragmente als Buchdeckelverstärker*, in: *Judaica* 62.3 (2006), S. 246-251.
- 6 Vgl. z. B. Bassfreund, Jakob: *Über ein Midrasch-Fragment in der Stadt-Bibliothek zu Trier*, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 38 (1894), S. 167-176, 214-219; DERS., *Hebräische Handschriften-Fragmente in der Stadtbibliothek zu Trier*, in: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 39 (1895), S. 263-271, 295-302, 343-350, 391-398, 492-506.
- 7 Vgl. Emanuel, Simha: *The European Genizah and its Contribution to Jewish Studies*, in: *Henoch* 19 (1997), S. 313-340.
- 8 Vgl. David, Avraham / Tabor, Josef (Hg.): *The Italian Genizah. A Collection of Essays*, Jerusalem 1998 (hebräisch / englisch); Perani, Mauro / Ruini, Cesario (Hg.), *„Fragmenta ne Pereant“. Recupero e studio dei frammenti di manoscritti medievali e rinascimentali riutilizzati in legature*, Ravenna 2002.
- 9 Vgl. Ottermann, Annelen / Fliedner, Stephan: *200 Jahre Stadtbibliothek Mainz*, Wiesbaden 2005.
- 10 Vgl. Lehnardt, Andreas: *Magenza hebt seinen Schatz. Die gerettete Jüdische Bibliothek in der Johannes Gutenberg-Universität wird erschlossen und restauriert*, in: *Kalonymos* 9 (2006), S. 3-5.
- 11 Vgl. dazu etwa Mazal, Otto: *Der jüdische Lederschnitteinband*, in: Schubert, Ursula: *Jüdische Buchkunst*, Band 2, Graz 1992, S. 189-208.

- 12 Zur Geschichte der Stadtbibliothek Trier vgl. etwa Nolden, Reiner: Zur Gründung der Bibliotheca publica Treverensis, in: Unter der Trikolore. Sous le drapeau tricolore. 1794-1814, hg. von E. Dühr / Ch. Lehnert-Leven, Bd. 1, Trier 2004, S. 497-499.
- 13 Vgl. Embach, Michael: Unbekannte Frühdrucke aus der Bibliothek der Augustiner-Chorherren Eberhardsklausen, in: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von M. Persch, M. Embach, P. Dohms, Mainz 2003, S. 351-381.
- 14 Vgl. Lehnardt, Andreas: Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier - Zwischenbericht eines Forschungsprojekts, Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken - Neue Formen der Handschriftenpräsentation. Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften, Band 1, herausgegeben von Michael Embach und Andrea Rapp, Berlin 2007, S. 41-58.
- 15 Siehe Hollender, Elisabeth / Lehnardt, Andreas: Ein unbekannter hebräischer Esther-Kommentar aus einem Einbandfragment, in: Frankfurter Judaistische Beiträge 32 (2007); Dies. / Verf., Hebraica, in: Konrad Wiedemann / Bettina Wischhöfer, Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck, Kassel 2007, S. 170-180.
- 16 Erst in den vergangenen Wochen gelang die Auffindung zahlreicher weiterer Fragmente. In der Diözesan- und Dom-Bibliothek Köln gelang die Identifizierung eines längeren Fragments einer wertvollen Handschrift des berühmten mittelalterlichen Rechtswerks des Moses Maimonides, Mishne Tora. Der Fund wird dank der freundlichen Unterstützung von Dr. Harald Horst in den *Analecta Coloniensia* veröffentlicht.
- 17 Vgl. dazu Emanuel, Simha: *Fragments of the Tablets. Lost Books of the Tosaphists*, Jerusalem 2006 (hebräisch).
- 18 Näheres dazu unter: <http://www.genizatgermania.uni-mainz.de/>

Im Rahmen des vom HKFZ geförderten Teilprojekts ist die Suche nach Fragmenten zunächst in Mainz aufgenommen worden. Hier fanden sich in der Stadtbibliothek dank der Hilfe von Frau Annelen Ottermann M. A. zahlreiche unidentifizierte hebräische und aramäische Fragmente, die zum größten Teil allerdings aus ihren ursprünglichen Fundorten herausgelöst sind, so dass eine Erschließung der Provenienzen oft nur unzureichend möglich scheint. In einer zweiten Phase des Unternehmens wurde die Suche auf die Stadtbibliothek Trier ausgedehnt, wo ebenfalls eine Anzahl von unidentifizierten Fragmenten gefunden wurden. Mittlerweile konnten zusätzliche Fragmente in Bernkastel-Kues, Koblenz und Speyer ausfindig gemacht werden, die möglicherweise auf ähnliche Provenienzen zurück zu führen sind wie die Einbände in Trier und Mainz.

#### a) Mainz

Die meisten Einbandfragmente in der Stadtbibliothek Mainz fanden sich in Bänden, die im Zuge der Säkularisierung aus den Klosterbibliotheken der Stadt in diese Sammlung

gekommen sind – darunter solche aus dem Kartäuserkloster, dem Jesuitenkolleg und dem Karmeliterkloster. Einige dieser Funde wurde bereits des Öfteren präsentiert und beschrieben, wenn auch eine genaue Beschreibung nicht erfolgte. Zu den herausragenden Funden aus der Stadtbibliothek Mainz gehören Fragmente mit Texten aus dem Babylonischen Talmud, liturgische Texte mit mittelalterlichen Dichtungen (Piyyutim) zu den Hohen Feiertagen und Stücke eines spätantiken Midrash, d.h. eines erzählenden Bibelkommentars, genannt Midrash Tanhuma (Buber). Auf die Existenz solcher Fragmente hatte E. Róth im VOHD noch nicht hingewiesen.

Weitere Funde von Einbandfragmenten im Mainzer Gutenberg-Museum konnten dank der freundlichen Hinweise von Dr. K. H. Staub gemacht werden. Es fanden sich bisher liturgische Stücke und Bibeltexte mit aramäischen Übersetzungen, wie es in ashkenazischen Bibelausgaben bis ins 14. Jahrhundert üblich gewesen zu sein scheint.

Auch in der Martinus-Bibliothek, wissenschaftliche Diözesan-Bibliothek Mainz, konnte inzwischen ein Fragment, vermutlich aus den Beständen des Jesuitenkollegs, identifiziert werden. Zusätzliche Fragmente mit Mainzer Provenienz wurden noch im Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden lokalisiert. Wenigstens eines der dort neu aufgefundenen Fragmente stammt aus dem Altmünsterkloster in Mainz.

Ein besonders bemerkenswertes Einbandfragment aus Mainz wurde in der alten Jüdischen Gemeindebibliothek im Seminar für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gefunden. Dieses Stück enthält den Schluss der bekannten liturgischen Dichtung für den Musaf Gottesdienst des ersten Neujahrstages, Rosh ha-Shana, „Ansikha malkhi“, „ich huldige meinem König.“ Das Gedicht wird dem berühmten Dichter Rabbi El'azar ha-Qallir (frühes 7. Jh. n. d. Z.) zugeschrieben und findet sich bis heute in allen orthodoxen Gebetbüchern (Mahzorim) des ashkenazischen Ritus für die Hohen Feiertage. Kurioserweise ist dieser Fund ein seltener Beleg dafür, dass auch hebräische Bücher in hebräische Pergamente eingebunden werden konnten.

Die im Verzeichnis von Róth aufgeführten Fragmente in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz befinden sich heute in der Staatsbibliothek in München. Sämtliche Handschriften dieser Sammlung stammen aus dem Erbe von H. M. Schlobies und sind 1966 für eine symbolische Abgeltung von 1000,- DM an die Bayerische Staatsbibliothek übergeben worden. Bei einer ersten Durchsicht der Einbandfragmente in München hat sich gezeigt, dass sie zu den aus Mainz stammenden Fragmenten zu zählen sind. Die wichtige Hs Mainz Akademie der Wissenschaften und der Literatur Nr. 101 ist heute Hs München Bayerische Staatsbibliothek Cod. hebr. 454 – ein längeres Fragment des „Siddur Rashi“, in ashkenazischer Schrift, welches aus dem 14. Jahrhundert stammen dürfte.

## b) Trier

Die Anzahl der Fragmente in der Stadtbibliothek Trier übersteigt die der in Mainz um ein Vielfaches. Eine einfache Erklärung für diesen Befund gibt es nicht, doch dürfte der Hauptgrund dafür darin zu suchen sein, dass ein Großteil der bisher gefundenen Trierer Fragmente aus der Bibliothek des Augustinerchorherrenklosters Eberhardsklauen (heute Kreis Bernkastel-Wittlich) stammt, einer abgeschlossenen Sammlung mit eigener Geschichte etwas außerhalb von Trier. Die Entstehung und Zusammensetzung dieser Bibliothek ist zurzeit Gegenstand gründlicher Forschungen. Allerdings ist es wohl einer noch näher zu untersuchenden Konstellation von Zufällen zu verdanken, dass so viele hebräische und aramäische Handschriften, ca. 20 zusammenhängende Manuskripte, in der Klausener Bibliothek in Einbänden bewahrt worden sind.

Als weitere Provenienzen in Trier konnten bislang St. Maxim, St. Matthias und St. Alban identifiziert werden. Dieses Ergebnis wird durch die Auswertung des Katalogs der deutschen und niederländischen Handschriften in der Stadtbibliothek Trier, der Signaturenkonkordanz der mittelalterlichen Handschriften der Stadtbibliothek Trier von Rainer Nolden (Trier 1998) und die Signaturenkonkordanz der Inkunabelsammlung von Ernst Vouillême (1910) gestützt. Auch die Verfolgung von dislozierten Bänden anhand der Liste von S. Krämer über Eberhardsklauen ergibt darüber hinaus kein anderes Bild. Selbst die wenigen Fragmente, die bislang in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier gefunden wurden, stammen ursprünglich wohl alle aus Eberhardsklauener Einbänden. Einige im Landeshauptarchiv Koblenz aufgefundene Fragmente, die in Bänden aus dem Augustiner-Chorherrenstift Niederwerth stammen, könnten aufgrund der Verbindungen mit Klausen ebenfalls aus der Klausener Bibliothek stammen.

Unter den mittlerweile neu aufgefundenen Fragmenten in der Trierer Stadtbibliothek sind wiederum einige Fragmente Talmud Bavli zu finden; ebenso fand sich das bekannte Stück des bereits von Bassfreund publizierten Midrash Tanhuma. Einen bedeutenden Anteil unter den Fragmenten in Trier nehmen wiederum die liturgischen Dichtungen (Piyjutim) ein. Bemerkenswert ist das in mehreren Blättern erhaltene Manuskript eines Sefer Teruma, verfasst von Barukh ben Yizthaq von Worms (gest. 1211), von dem bei der andauernden Suche mit den Hilfskräften weitere Blätter und Abklatsche einiger bereits heraus gelöster, aber schlecht lesbarer Fragmente gefunden werden konnten.

In Klausen selbst, wo sich nur noch wenige Bücher der einst viel umfangreicheren Bibliothek finden, konnten bei einer ersten Suche ebenfalls Fragmente aus demselben Manuskript des Sefer ha-Teruma, „des Buches der Weihegabe“, gefunden werden. Nach Auskunft von M. Brösch ist jedoch in Klausen darüber hinaus mit keinen nennenswer-

ten neuen Funden mehr zu rechnen, da die jetzt noch dort befindlichen, nicht erschlossenen und restaurierten Bücher aus späterer Zeit als der infrage kommenden, in der Bücher in Handschriften eingebunden wurden, also zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert, stammen.